

Laibacher Zeitung.

Nr. 253.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 5. November.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1883.

Nichtamtlicher Theil.

2. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach eingelangten Spenden für die durch Feuerbrunst verunglückten Bewohner von Terboje.

	fl.	kr.
Im ersten Verzeichnisse wurden ausgewiesen:	57	20
Sammlung der Gemeindevorsteherung von Altlag	2	—
Herr Franz Brulec, Pfarrer in Dolina	1	—
Sammlung in der Pfarrkirche in Dolina	2	51
Herr Baron Gager in Mokriz.	1	—
" Johann Gotschevar, Lehrer	—	50
" Franz Dolinar	—	50
Pfarramt Mötling, Sammlung	12	—
Stadtpfarramt Rudolfswert, Sammlung	10	70
Pfarramt Gobjd, Sammlung	1	40
Girle,	3	—
Herr Josef Dralka, k. k. Bezirkshauptmann in Radmannsdorf	3	—
" Gottfried Friedrich, k. k. Bezirkscommissär in Radmannsdorf	1	—
" Lorenz Ullar, k. k. Bezirksrichter in Radmannsdorf	2	—
" Franz Andolsek, k. k. Bezirksgerichts-Adjunct in Radmannsdorf	1	—
" Theodor Sittig, Civilgeometer in Radmannsdorf	1	—
" Johann Dvin, Herrschaftsverwalter in Radmannsdorf	1	—
" Valent. Zwagen, Lehrer in Radmannsdorf	—	50
Hil. Aloisia Bauer, Lehrerin	—	50
" Leopoldine Rozman, Lehrerin in Radmannsdorf	—	40
Pfarramt Ratschach, Sammlung	7	50
" Steinbüchel, Sammlung	23	—
" Karnervellach	5	40
Gemeinbeamt Steinbüchel	22	—
zusammen	160	11

Oppositionelle Budget-Studien.

In den jüngsten Tagen begegneten wir in den oppositionellen Provinzialblättern unterschiedlichen Artikeln, welche jedoch ein und dieselbe Fabrikmarke tragen — eine wohlbekannte Marke, die indessen leider nicht den Ruf genießt, solide Ware zu garantieren. Das ist auch der Grund, warum wir es in der Regel unter-

lassen, in Erörterungen über das einzugehen, was sie auf den publicistischen Markt schleudert. Diesmal jedoch müssen wir eine Ausnahme machen, weil es den Staatscredit gilt, dem die Organe der „Staatspartei par excellence“ wieder einmal etwas am Zeuge zu flicken suchen.

Nach ihren Darlegungen soll es nämlich unter dem jetzigen Regime um die Staatsfinanzen erschrecklich schlecht bestellt sein, ja es wird für diese Behauptung sogar ein ziffermäßiger Beleg beigebracht. „Ende Dezember 1882 — wird da gesagt — betrug die allgemeine Staatsschuld 2748 Millionen* Gulden, Ende Juni 1883 betrug sie 2773 Millionen Gulden, d. h. die allgemeine Staatsschuld ist in einem halben Jahre um 28,2 Millionen Gulden gestiegen. Die Schulden der Reichsraths-Länder betrugen Ende Dezember 1882: 482,8 Millionen Gulden, Ende Juni 1883 hingegen 500,1 Millionen Gulden, d. h. die Schulden der Reichsraths-Länder sind im verfloßenen halben Jahre um 17,3 Millionen Gulden gestiegen. Mithin ergibt sich eine Gesamtzunahme der Staatsschulden um 45,5 Millionen Gulden innerhalb eines halben Jahres.“

An einer Stelle bemerkt der oppositionelle Artikel, „dass Zahlen nicht nur sprechen, sondern auch täuschen können“. Es scheint, als hätte er mit den eben angeführten Zahlen auch sofort den Beweis der Richtigkeit dieses Satzes antreten wollen, und derselbe ist ihm in der That vollkommen gelungen. Die Sache verhält sich thatsächlich wie folgt: Die allgemeine Staatsschuld, auf ein 5%iges Capital umgerechnet, betrug Ende Dezember 1882: 2744827 196 fl. 24 kr., Ende Juni 1883: 2773089 378 fl. 30 1/2 kr., ist daher in dem betreffenden Halbjahre ziffermäßig um 28262 182 fl. 6 1/2 kr. angewachsen. Es ist jedoch unrichtig, aus diesen Zahlen den Schluss ziehen zu wollen, dass das fragliche Steigen des Standes der allgemeinen Staatsschuld dem Staate eine definitive Mehrlast im Capitalbetrage von 28,2 Millionen auferlegt habe.

Um zu einem richtigen Verständnisse der obigen Ziffern zu gelangen, ist zu berücksichtigen, dass in dem Stande der allgemeinen Staatsschuld stets auch der jeweilige Stand der Partial-Hypothekar-Anweisungen inbegriffen ist, einer Kategorie der schwebenden Schuld, deren Bewegung — in Wechselbeziehung mit dem Umlaufe der Staatsnoten — formell durch das Gesetz vom 24. Dezember 1867 § 5, materiell durch die jeweilige Situation des Geldmarktes bestimmt wird und

* Offenbar ein Druckfehler, soll heißen 2744.

sich der directen Einflussnahme der Regierung entzieht. Nimmt man nun in Betracht, dass der Stand der Partial-Hypothekar-Anweisungen Ende Dezember 1882 60505342 fl. 50 kr. und Ende Juni 1883 78851642 Gulden 50 kr. betrug, daher in dem fraglichen Halbjahre — und zwar infolge der damaligen Zinsfußverhältnisse — um 18346300 fl. gestiegen ist (wogegen der Stand der gemeinsamen schwebenden Schuld in gleichem Maße abgenommen hat), so reducirt sich die Ziffer der Vermehrung der allgemeinen Staatsschuld (ohne Partial-Hypothekar-Anweisungen) auf kaum zehn Millionen Gulden. Wird ferner berücksichtigt, dass gemäß Artikel 5 des Finanzgesetzes vom 16. April 1883 für die im Laufe dieses Jahres zur Rückzahlung fällig werdenden Capitalien der allgemeinen Staatsschuld Obligationen der allgemeinen Rentenrente im Betrage von nahezu 15 Millionen Gulden und Obligationen der Silberrente im Betrage von rund 600000 fl. ausgestellt wurden, welche Rentenbeträge aber ihrer Natur nach nicht eine neue Schuld, sondern nur die Umwandlung alter Schulden bedeuten, berücksichtigt man überdies, dass jene Rentenbeträge bisher gar nicht zur Begebung gekommen sind, sondern in den Staatscassen aufgehoben werden, wogegen der bei weitem größere Theil der in diesem Jahre zur Rückzahlung fälligen Capitalbeträge aus den vorhandenen Cassenbeständen bereits gedeckt worden ist, so zeigt sich, dass — von dem fluctuirenden Elemente der Partial-Hypothekar-Anweisungen abgesehen — die allgemeine Staatsschuld zu Ende Juni 1883 thatsächlich sogar eine geringere Belastung des Staatshaushaltes repräsentirte, als zu Ende Dezember 1882.

Was den Schuldenstand der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder anbelangt, so ist es allerdings richtig, dass zur Bedeckung des Abganges des laufenden Jahres in Gemäßheit des Finanzgesetzes vom 16. April 1883 17,3 Millionen 5proc. Rentenrente im ersten Semester d. J. zur Emission gelangt sind. Man darf aber den Umstand nicht außer Betracht lassen, dass in diesem Jahre außer 10 Millionen Gulden zu diversen Investitionszwecken und Unterstützungen der durch Elementarunfälle heimgesuchten Länder mehr als 22 Millionen für Eisenbahnbauten und 6 Millionen für Occupationsauslagen zur Verwendung gelangen.

Das sind die Thatsachen. Sie lassen an Klarheit und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Unkenntnis dieser Verhältnisse und Umstände können wir den Inspiratoren der eingangs erwähnten oppositionellen Artikel gewiss nicht vorwerfen. Es bleibt also nur der Beweis übrig, dass

Feuilleton.

Hart am Rande.

Roman aus dem Thüringischen von F. Klink.

(19. Fortsetzung.)

Die Vermögensverhältnisse seines künftigen Schwiegersohnes waren Müller Brand kein Geheimnis, aber ihm würde es nicht im Traum eingefallen sein, dass man seine Else um ihres Geldes willen begehren könnte. Er hatte eines Tages um ein ganz armes Mädchen gefreit, weshalb sollte nicht auch einmal ein armer Mann um ein reiches Mädchen freien, ohne dass dabei der Geldpunkt überhaupt in Betracht gezogen werden müsste?

Weihnachten gieng vorüber, ein seliges Christfest. Es war in der Herrenmühle gefeiert worden, und Kurt glaubte nicht, dass ihm der Weihnachtsbaum in dem großen Saale des Schlosses jemals so hell geleuchtet, als der in dem traulichen Wohnzimmer der Mühle. Else hatte sich glücklich an den geliebten Mann geschmiegt, von dem sie eines Tages so böse Dinge gedacht.

Es war seltsam, dass der verhängnisvolle Brief noch immer eine gewisse Rolle in ihren Gedanken spielte.

Neujahr war für Kurt von Eslingen ein höchst fataler Tag. Ganz plötzlich wurde ihm eine bedeutende Hypothek gekündigt, welche der verstorbene Baron erst in den letzten Jahren aufgenommen hatte, und zwar mit einem dreimonatlichen Fälligkeitstermin. Ob er die große Summe in verhältnismäßig so kurzer Zeit würde beschaffen können, war mindestens problematisch,

und die ganze Geschichte hatte unzweifelhaft für ihn ein Heer von Unannehmlichkeiten im Gefolge. Wenn er dem Müller, seinem künftigen Schwiegervater, davon sagte, so konnte die Sache mit leichter Mühe arrangiert werden, aber nicht einmal der Gedanke daran kam Kurt von Eslingen.

Mit Noth und Mühe gelang es dem Baron, die Summe zusammenzubringen. Einen Moment hatte er in seiner großen Unruhe daran gedacht, ob die Hochzeit nicht beschleunigt werden könnte, aber er verwarf den Gedanken wieder — es dünkte ihn schmachvoll, Else's Namen nur mit dem Gedanken an Geld zusammenzubringen.

Ein Bucherer hatte ihm das Geld geschafft, nur auf vierzehn Tage; aber Kurt zog diese Art und Weise dennoch vor, als seinen Schwiegervater von dem wahren Stand der Verhältnisse in Kenntnis zu setzen.

Anfangs April war die Hochzeit, und die kleine Dorfkirche prunkte in festlichem Schmuck. Aber auch der Himmel hatte ein Festtagskleid angelegt. Die Erde prangte im ersten Frühlingsgrün und die Sonne küsste den Brautkranz und tanzte auf Else's Scheitel.

Ein schöneres Paar stand wohl noch nie vor dem Altar dieser kleinen Kirche, denn von der Schlossherrschaft war hier zuvor noch keiner getraut worden. Kurt von Eslingen war der erste.

Else war wie eine Fürstin gekleidet, in langschleppendem Brautgewande von weißem Atlas, die Mähre im dunklen Haar, welches ein kostbarer Spitzenschleier verdeckte; an Hals und Armen sah man gelbliche Perlenschnüre von großem Wert, den Familienschmuck der Eslingen.

Die Kirche war gedrängt voll von Menschen, alle im Sonntagsgewande. Nach der Trauung trat das junge Paar sofort seine Hochzeitsreise an, während Müller Brand in der Herrenmühle noch eine große Festlichkeit arrangiert hatte, an welcher jeder theilnehmen konnte, wer wollte.

Bereits vierzehn Tage nach der Hochzeit lehrte Kurt mit seiner jungen Frau nach der Rotenburg zurück. Else hätte noch gar gern ein Stück von der großen, schönen Welt mehr sehen mögen, aber der Baron legte eine furchtbare Unruhe und eine große Sehnsucht, heimzulehren, an den Tag. So hatte die junge Frau sich willig den Wünschen des geliebten Mannes gefügt, und bereits in den ersten Tages des Monats Mai hielt das junge Paar auf der Rotenburg seinen Einzug.

Die Welt ringsumher stand in üppigster Blütenpracht und das alte Schloss lag da, wie von einem Rosengarten umrahmt. Es war ein Mai, paradiesisch schön für zwei Liebende, die die Hand des Priesters verbunden fürs Leben. Else mochte etwas fühlen von der Seligkeit, die in dem Zauber einer solchen Umgebung lag, und dennoch — wie Schatten huschte es vor ihr über den Weg, als sie den Fuß in die Rotenburg setzte. Sie schalt sich selbst im stillen thöricht und furchtsam. Alles war Leben, Liebe und Seligkeit, was sollte imstande sein können, ihr Glück zu trüben, das ihrer an der Seite des geliebten Mannes wartete? Armes, vertrauendes, gläubiges Frauenherz! Die düstern Schatten sollten bald Gestalt gewinnen und den Engel des Friedens und des Glückes bald, ach, gar so bald von der Stätte dieses neuen Heims vertreiben.

(Fortsetzung folgt.)

es ihnen allerdings gelungen ist, mit Ziffern zu „täuschen“. Glücklicherweise gelingt ihnen dies nur bei den ihnen blind ergebenden Provinzialblättern und nicht auch auf dem europäischen Geldmarkte. Die „patriotische Absicht“, welche solchem Spiele mit Zahlen zugrunde liegt, bleibt indessen immerhin bemerkenswert.

Postsparcassen.

Vom 6. November d. J. angefangen wird bei den österreichischen Postsparcassen ein neues Verfahren eingeführt, welches den Einlegern außerordentliche Vortheile bietet und einen seit Jahren vergeblich geäußerten Wunsch unserer Geschäftswelt in Erfüllung bringt.

Es ist dies der schon vielfach ventilirte Anweisungverkehr in Form der Checks, welchen das Postsparcassenamt in die Hand genommen hat und in wenigen Tagen, und zwar am 6. November, eröffnen wird.

Die diesbezügliche Verordnung bestimmt, daß diejenigen Einleger der Postsparcassen, welche ein den Betrag von 100 fl. übersteigendes Guthaben in der Postsparcasse erliegen haben, auf ihr Verlangen ein Anweisungsbüchel mit 50 Stück Blanketten für Checks übermitteln erhalten.

Diese Blankette sind durch Einsetzung des anzuweisenden Betrages in Ziffern und Buchstaben sowie des Datums und der Unterschrift auszufüllen.

Eine interessante Neuerung an diesen Blanketten ist, daß dieselben mit vier Ziffernreihen (Einer, Zehner, Hunderter, Tausender), jede Reihe die Ziffern 1 bis 9 enthaltend, versehen sind. Durch Abschneiden jener Ziffern der einzelnen Reihen, welche höher sind, als die zur Darstellung des anzuweisenden Betrages notwendige Ziffer der einzelnen Reihe, ist eine Fälschung des angewiesenen Betrages auf dem Blankette ganz unmöglich gemacht.

Der hiemit vom k. k. Postsparcassenamt eingeführte neue Anweisungverkehr wird in unserer Geschäftswelt gewiß die lebhafteste Beachtung und Theilnahme finden, denn er ermöglicht es dem Einleger, ohne Kosten und doch mit Sicherheit, Raschheit und Bequemlichkeit Geldbeträge aus seinem Guthaben nach allen Richtungen zur Zahlung anweisen zu können.

Hat z. B. ein Einleger eine Zahlung in Wien zu leisten, so füllt er das Blankett des Check-Büchels aus, läßt den angewiesenen Betrag beim nächsten Postamt in seinem Einlagebüchel abschreiben — wobei seine persönliche Gegenwart nicht erforderlich ist — und übergibt oder übersendet den Check derjenigen Person oder Firma, an welche er die Zahlung leisten will. Diese nun kann den angewiesenen Betrag beim k. k. Postsparcassenamt selbst heben oder sie kann den Check als Zahlung an dritte Personen weiter begeben. Wer diesen Check innerhalb 14 Tagen beim Postsparcassenamt abgibt, erhält den angewiesenen Betrag sofort bei Sicht, denn der Check ist an den Inhaber zahlbar.

Will aber der Aussteller des Checks, daß die Zahlung nicht in Wien, sondern bei irgend einem Postamt erfolgen soll, so setzt er auf die Rückseite desselben seine Unterschrift und die Adresse derjenigen Person oder Firma, an welche, sowie den Namen jenes Postamtes, bei welchem die Zahlung geleistet werden soll, und sendet den so ausgefüllten Check portofrei und recommandiert an das Postsparcassenamt, welches den Betrag sofort bei dem betreffenden Postamt zur Zahlung anweist. Will ein Einleger vermeiden, jeden mit Check angewiesenen Betrag beim nächsten Postamt in seinem Einlagebüchel abschreiben zu lassen, so ist ihm auch dazu Gelegenheit geboten, und zwar in folgender Form: Er braucht nur sein Einlagebüchel gegen Depotschein beim Postsparcassenamt zu deponieren, welches dann die Abschreibung des angewiesenen Betrages im Einlagebüchel jedesmal selbst besorgt.

Auf Grund dieses Depotscheines können Nachlagen auf das deponierte Einlagebüchel bei jedem Postamt bewerkstelligt werden.

Wer sein Einlagebüchel deponiert, erhält über Verlangen auch mehrere Depotscheine, so daß Nachlagen auf ein und dasselbe Büchel an verschiedenen Orten und durch verschiedene Personen zugleich gemacht werden können.

Das Postsparcassenamt sendet selbstverständlich über jede erfolgte Nachlage die bekannte, allerdings manchmal angefeindete, in diesem Falle aber doppelt nützliche Empfangsbestätigung des Amtes an die vom Einleger angegebene Adresse, also z. B. an eine Wiener Firma, die einen oder mehrere Reisende in der Provinz Gelder einzassieren läßt.

Jeder dieser Reisenden erhält einen Depotschein, auf Grund dessen er die einzassierten Gelder beim nächsten Postamt sofort einlegen kann.

Dieses Checkverfahren ist ein sehr einfaches, gewiß jedermann, auch dem Privaten vollkommen verständliches und zugängliches. Es ist ein ganz außerordentlicher Fortschritt im Zahlungsverkehr und wird seine Rückwirkung auf die Geldbewegung des Staates und des Geschäftslebens der Bevölkerung nicht verfehlen.

Für jene kleinen Sparer, welche nicht über größere

Beträge zu verfügen in der Lage sind und ihre Einlagen in kürzeren Fristen zur Verfügung haben wollen, ist durch ein zweites Verfahren, welches vom Postsparcassenamt am 16. November l. J. vorläufig bei circa 1400 Sammelstellen eingeführt wird, Vorsorge getroffen.

Es ist dies das Verfahren der „Rückzahlungen in kurzem Wege“.

Durch dasselbe können bei allen hiezu bestimmten circa 1400 Sammelstellen (Zahlstellen), deren Anzahl, wie wir vernehmen, am 1. Dezember d. J. noch bedeutend vermehrt werden soll, gegen bloße Abgabe der Kündigung und der letzten Empfangsbestätigung oder der letzten Guthabensbestätigung und gegen Vorweisung des Einlagebüchels Beträge vorläufig bis 20 fl. sofort begehoben werden. Die Rückzahlung erfolgt unmittelbar an denjenigen, dessen Unterschrift im Einlagebüchel aufgenommen worden ist. Die Empfangsbestätigungen für dieses Verfahren sind seit 16. September bereits im Umlaufe und geben die Bestätigung des Guthabens in Buchstaben. Nach jeder erfolgten Rückzahlung auf diesem kurzen Wege erhält der Einleger vom Postsparcassenamt postwendend eine Bestätigung über sein verbleibendes Guthaben (Guthabensbestätigung, Druckform Nr. 57 a), auf Grund welcher er von neuem eine Rückzahlung in kurzem Wege erlangen kann.

Dieses Rückzahlungsverfahren in kurzem Wege wird jedenfalls den Postsparcassen, trotz der schon so ungemein großen Anzahl von Einlegern, noch weitere neue Einleger zuführen.

Zur Lage.

Das Journal des Débats wirft in einem Wiener Briefe einen Rückblick auf die abgelaufene Landtagssession in Oesterreich und erörtert, daß die deutsch-liberale Partei in derselben zahlreiche schwere Fehler begangen und empfindliche Niederlagen erlitten habe. Das Blatt bespricht die Haltung der Deutsch-Liberalen der Wahlreformfrage gegenüber und weist darauf hin, daß durch diese Haltung das Vorgehen, welches die Linke seinerzeit im Reichsrathe derselben Frage gegenüber beobachtet habe, in allgemein verständlicher Weise illustriert werde. „Alle diese Mängel — so heißt es weiter — haben zu einer sehr natürlichen Konsequenz geführt; sie haben der deutsch-liberalen Partei den letzten Rest jenes Prestige genommen, welches diese noch besaßen. Ein tiefes Gefühl der Unzufriedenheit mit ihren Vertretern hat sich der deutschen Bevölkerung bemächtigt, und man ist allgemein überzeugt, daß bei den nächsten Neuwahlen in den Reichsrath die alten und die neuen Wähler von jener Partei, die sie so cavalierement behandelt, strenge Rechenschaft fordern werden.“ Das Blatt erinnert sodann an die Vorgänge im böhmischen Landtage, an die brüste Zurückweisung, welche die Einladung des Czechen-Clubs zur Bildung einer außerparlamentarischen Commission, welche in beiderseitigem Einvernehmen die in Böhmen streitigen nationalen Fragen prüfen und deren Lösung hätte anstreben sollen, seitens des deutsch-böhmischen Clubs gefunden habe, und macht weiter darauf aufmerksam, daß im mährischen Landtage jene beiden Gesekentwürfe, welche nach der Absicht ihrer Urheber in den letzten Sitzungen der Session zu den stürmischsten Discussionen hätten Anlaß geben sollen und deren Verathung unzweifelhaft die nationalen Gegensätze noch verschärft hätte, von der Tagesordnung abgesetzt wurden, ferner daß im neugewählten Krainer Landtage trotz aller Anstrengungen einzelner extremer Parteimänner und publicistischer Organe Deutsche und Slovenen auf der ganzen Linie einträchtig vorgingen und ihre Verathungen im besten Einvernehmen zu Ende führten. Das Blatt gelangt sodann zu folgender Conclusion: „Alle diese Niederlagen werden von den Parteiführern lebhaft empfunden. Die Opposition fühlt es, daß ihr der Boden unter den Füßen zu wanken beginnt, und sie sieht, daß sie vergeblich bestrebt ist, gegen das Recht anzukämpfen.“

Von den Delegationen.

Wien, 2. November.

Der Bericht des Budgetausschusses der österreichischen Delegation über den Voranschlag des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern für das Jahr 1884 lautet im wesentlichen:

Bei der aus Anlaß der Verathung des Voranschlages des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern im Schoße des Ausschusses stattgefundenen Besprechung der allgemeinen politischen Lage hat Se. Excellenz der Herr Minister in bündiger und entschiedener Weise die Versicherung abgegeben, daß die Beziehungen der Monarchie zu allen Staaten, allen ohne Ausnahme, durch aus freundschaftliche sind.

Der Herr Minister hat die ungetrübte Fortdauer und weitere Kräftigung des innigen Verbandes zwischen unserer Monarchie und Deutschland bestätigt und diese erfreuliche Erklärung mit der Versicherung in Verbindung gebracht, daß dieses in eminentem Sinne auf Erhaltung des Friedens gestellte

Blindnis nach keiner Richtung eine offensive Spitze bietet. In der Betonung dieser seiner Bedeutung von Seite unserer Regierung und in der Anerkennung und Würdigung eben dieser Bedeutung von Seite der übrigen Cabinette erblickt der Budgetausschuß eine weitere Gewähr für den ferneren Bestand jener vollkommen befriedigenden freundschaftlichen Beziehungen, welche der Herr Minister rücksichtlich aller Mächte constatieren konnte. Und indem der Herr Minister an diese Prämissen die Versicherung angeschlossen hat, es erscheine somit die Erhaltung des Friedens für längere Dauer gesichert, gewinnt diese Erklärung einen erhöhten Wert, welcher die Bedeutung von für den Zweck des Augenblicks gesprochenen Worten überträgt. Wenn nun in den auf Erhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen nicht nur die bisherige Thätigkeit des Ministeriums sich spiegelt, sondern auch der Zielpunkt derselben für die Zukunft erkannt werden darf, kann die kaiserliche und königliche gemeinsame Regierung allerseits vertrauensvollen Entgegenkommens und bereitwilliger Unterstützung sich versichert halten und Kraft schöpfen in der Ueberzeugung, sich in Uebereinstimmung zu befinden mit den Wünschen und Zielen, mit den Bedürfnissen und Interessen aller Kreise der Bevölkerung.

Unter dem Schutze des Friedens und der Gunst freundschaftlicher Beziehungen zu den Nachbarstaaten können die Verkehrsverhältnisse der Monarchie nach außen ungestörte Entwicklung nehmen; sie einer solchen zuzuführen, ihnen die Bahnen zu eröffnen und dieselben von Hindernissen zu befreien, muß darum gerade jetzt Gegenstand angelegentlicher Sorge sein.

Hierauf führt der Bericht das Budget des Ministeriums des Aeußern an und votiert unverändert das Erfordernis wie die Bedeckung mit einigen Randbemerkungen.

Der Marine-Ausschuß der ungarischen Delegation authenticirte in einer heute mittags stattgehabten Sitzung den vom Referenten Albert Berzeviczy vorgelegten Bericht über das Erfordernis der Kriegsmarine. Der Bericht gelangt in der morgen stattfindenden Plenarsitzung zur Unterbreitung. Um 12 Uhr trat der Ausschuss für Aeußeres zur Authenticierung des vom Referenten vorgelegten Berichtes zusammen.

Ueber den Aufstand in Port-au-Prince,

der Hauptstadt der Neger- und Mulatten-Republik Hayti, liegt in Londoner Zeitungen ein vom 10ten October datirter Brief vor, dem wir Folgendes entnehmen: „Die Ursache desselben war ein Versuch seitens der Behörden, einige junge Männer zu verhaften, welche als Gegner der Partei des Präsidenten Salomon bekannt waren. Die Insurgenten griffen zunächst das Haus des Generals des Districtes an und schossen letzteren todt, nachdem seine Leibwache in die Flucht geschlagen worden. Sämmtliche Truppen zogen sich alsdann auf den außerhalb der Stadt gelegenen Palast des Präsidenten zurück. Die Aufständischen zogen mit dem Rufe „Es lebe die Revolution!“ durch die Straßen und feuerten auf alle, die sie für ihre Gegner hielten. Gegen 3 Uhr nachmittags hatte Präsident Salomon seine Truppen um seinen Palast herum concentrirt und begann allmählich die Herrschaft über die Stadt wieder zu erlangen. Binnen drei Stunden waren die Insurgenten zersprengt und suchten eine Zuflucht auf den verschiedenen Consulaten. Um diese Zeit lief das britische Kriegsschiff „Fantome“ in die Rade ein. Ehe es Anker warf, steckten die Regierungstruppen die Stadt in verschiedenen Theilen in Brand und begannen zu plündern. Mehrere Häuser in der Nähe des britischen Consulates standen in Flammen, und der Consul war genöthigt, sein Archiv in dem feuerfesten Erdgeschos in Sicherheit zu bringen; auch wurden 34 britische Seefleute und Seesoldaten unter der Führung dreier Officiere ans Gestade gesendet. Beinahe 100 Frauen und Kinder, einige darunter verwundet, hatten ein Asyl im Consulate gesucht. Am nächsten Morgen, als das Brennen, Morden und Plündern fortgesetzt wurde und keine hellfarbige Person ihres Lebens sicher war, commandirte der Befehlshaber des „Fantome“ einen Lieutenant und 12 Blaujacken zur Bewachung der Privatwohnung des Consuls. Der aus dem Abschaum der Bevölkerung zusammengesetzte Pöbel und die Regierungstruppen bedienten sich eines Feldgeschützes zur Aufsprengung der Thüren der Warenapeicher. Sie überluden das Geschütz, worauf es barst, wodurch eine Menge Leute getödtet wurden. Die Warenapeicher wurden dann mit Kerosin besprengt und angezündet. Als am 23. nachmittags die Regierung keinen Versuch machte, die Ordnung wiederherzustellen, ließen die Consuln dem Präsidenten Salomon sagen, daß, falls der Emute vor Einbruch der Nacht kein Ziel gesetzt werde, die Straßen durch die Gatling-Kanonen der Kriegsschiffe gefäubert und sein Palast bombardiert werden würde. Der Präsident ergriff daraufhin Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung, und die Stadt wurde bald wieder ruhig.“

Tagesneuigkeiten.

(Hofnachricht.) Aus Wien, 2. November, wird gemeldet: Ihre k. und k. Hoheiten der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolph und die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie treffen, einem Berliner Telegramme zufolge, nächsten Sonntag zu mehrtägigem Aufenthalte in Berlin ein. Dienstag findet zu Ehren des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolph eine Parforce-Jagd im Grunewald statt. Se. k. und k. Hoheit wird voraussichtlich auch am 8. und 9. d. M. an der Hatzjagd in der sogenannten Schorfhaide theilnehmen, zu welcher, nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung“, auch Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Wladimir von Rußland eintreffen soll.

(Delegations-Diner.) Vekten Mittwoch, den 31. Oktober, hat im Palais des Ministeriums des Aeußern das erste Delegations-Diner stattgefunden, an welchem außer dem Hausherrn Minister Grafen Kálnoky nachstehende Persönlichkeiten theilgenommen haben: Reichs-Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt, der Ministerpräsident Graf Tassse, ungarischer Finanzminister Graf Szápáry, Präsident des obersten Rechnungshofes von Lóth, ferner aus der ungarischen Delegation die Herren Delegierten Ludwig von Tisza, Patriarch Ungheles, Baron Mikse, Graf Nikolaus und Bela Banffy, Alex. Hegedüs, Baron Wobianer, Stefan Rakovszky, v. Prileszky, Josef v. Szlavay, Graf Anton Szeczen, Graf Nemes, Graf Heinrich Bichy, Baron Dörb, Baron Banhidy, Ferdinand Eber, Moriz Bahrmann, Szerb und Wohus; aus der österreichischen Delegation: Fürst Czartoryski, Graf Hohenwart, Baron Sippoliti, v. Chlumetz, Graf Thun, Graf Dubsky, Freiherr v. Engerth, Professor Suez und Dr. Mattus, schließlich die außerordentlichen Gesandten Baron Pasetti und Baron Teschenberg.

(Graf Franz Nadasdy.) Am 1. d. M. ist in Wien der ehemalige Justizminister und siebenbürgische Hofkanzler Graf Franz Nadasdy, Fogaras gestorden. Graf Nadasdy, geboren 1. April 1801, war ein Sohn des Grafen Michael Nadasdy, der bis 1848 Staats- und Konferenzminister war. Er trat schon frühzeitig in den Staatsdienst, wurde zuerst bei der königlichen Curie, dann bei der Septembirakafel und in der Comitatsadministration, noch später in der ungarischen Statthalterei verwendet. Hierauf zum Obergespan des Wieselburger Comitates und bald nachher zum Hofrath bei der ungarischen Hofkanzlei ernannt, wurde er 1838 zum Präsidenten des siebenbürgischen Thefauriats erhoben. Diesen Posten bekleidete er bis 1847, in welchem Jahre er durch den Grafen Mito ersetzt wurde. 1848 resignierte er auch auf seine Obergespanwürde. 1851 wurde er aber von Sr. Majestät als Gespanwürde. 1851 wurde er aber von Sr. Majestät mit der Einführung einer ordentlichen Gerichtspflege in Siebenbürgen betraut. Später wurde er Oberlandesgerichts-Präsident in Ungarn, stand dann eine Zeit lang an der Spitze des obersten Urbarralgerichtshofes und übernahm am 18. Mai 1857 das Portefeuille der Justiz. Bei seinem Rücktritte aus dem Ministerium (20. Oktober 1860) wurde ihm das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. Gleichzeitig erfolgte seine Ernennung zum Vicepräsidenten des verstärkten Reichsrathes. Am 4. Februar 1861 wurde er Präsident dieser Körperschaft, hatte aber nicht Gelegenheit, als solcher wirklich thätig zu sein, denn schon am 26. Februar desselben Jahres trat der aus zwei Häusern bestehende Reichsrath an die Stelle des verstärkten Reichsrathes und Graf Nadasdy wurde infolge dessen in Disposition versetzt. Am 7. November 1861 trat er als siebenbürgischer Hofkanzler mit Minister-rang wieder in Activität. Er blieb in dieser Stellung bis zum 26sten Juni 1865, an welchem Tage er zugleich mit dem ungarischen Hofkanzler Grafen Bichy aus dem Ministerium schied. In der Zwischenzeit wurde er am 4. Oktober 1863 als lebenslangliches Mitglied in das Herrenhaus berufen. Er war überdies Mitglied der ungarischen Magnatentafel, seit 1824 Kämmerer, seit 1842 Geheimer Rath, seit 1865 Ritter des Goldenen Vlieses.

(Ueber die Explosionen in London) schreibt man unter dem 31. Oktober: Eine Reihe geheimnisvoller und alarmirender Explosionen ereignete sich gestern abends kurz nach 8 Uhr auf der unterirdischen Gürtelbahn (Metropolitan District Railway). Der Schauplatz der ersten Explosion war ein Punkt zwischen den Stationen Charing Cross und Westminster Bridge. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß in beiden diesen Stationen, die wohl eine halbe englische Meile von einander entfernt liegen, viele Fenster Scheiben zertrümmert wurden und die Perronlampen erloschten, wodurch die an sich große Dunkelheit in diesen unterirdischen Stationen in dichte Finsternis verwandelt wurde. Mehrere auf den Perrons wartende Passagiere wurden von ihren Sitzen herabgeschleudert. In dem Augenblicke, als die fürchterliche Detonation gehört wurde, passierte ein von Mansion-House-Station kommender Personenzug die Explosionsstelle. Die Gaslampen in den Waggons erloschten fast gleichzeitig und unter den Passagieren entstand eine Panik. Der Tunnel füllte sich mit schwarzen Staubwolken, wodurch die Verwirrung vergrößert wurde.

Anfänglich glaubte man, daß eine Gasexplosion stattgefunden habe, aber da die Lampen sofort wieder angezündet werden konnten, wurde es augenscheinlich, daß der Explosion eine andere Ursache zugrunde liegen müsse. Bahnbeamte begannen, unterstützt von Polizisten, eine genaue Prüfung des Schienenstranges, welche ergab, daß die Schienen keine Beschädigung erlitten, daß aber die Telegraphendrähte zertrümmert worden, infolge dessen der Verkehr auf der ganzen Bahn eingestellt werden mußte. Man vermuthet, daß irgend ein sofort entzündbarer Sprengstoff durch einen der auf dem Themsequai angebrachten Ventilatoren auf das Geleise geworfen wurde. Hätte der erwähnte Personenzug die Explosion verursacht, so wäre eine entsetzliche Katastrophe entstanden, da der Zug mit Personen, welche sich nach der Fischerei-Ausstellung in South-Kensington begeben wollten, stark gefüllt war. Erst gegen 10 Uhr konnte der Passagierverkehr wieder aufgenommen werden. Detectives untersuchten sorgfältig die mit der Explosion verknüpften Umstände, aber bis zur Stunde ist die Affaire in tiefes Dunkel gehüllt.

Während die Untersuchung im Gange war, ereignete sich eine zweite ähnliche Explosion, etwa 50 Meter von der Braedstreet Station im hauptstädtischen Bezirk Paddington, und zwar in demselben Augenblicke, als ein nach der Edgware Road Station bestimmter Zug die ersterwähnte Station verließ. Die Detonation war schrecklich und die Wirkung derselben auf den Zug sehr ernst. Sechs Waggons wurden arg beschädigt und die darin befindlichen Passagiere, etwa 30 bis 40 an der Zahl, trugen durch Holz- und Glassplitter mehr oder minder schwere Verletzungen davon. Glücklicherweise widerstand das Dach des Tunnels den Wirkungen der Explosion. Der Schienenstrang blieb unversehrt. In den in unmittelbarer Nachbarschaft der Station gelegenen Häusern machte sich die Explosion wie eine Erderschütterung fühlbar. Unweit des Schauplatzes der Explosion sind angeblich Patronenhülsen aufgefunden worden, die, wenn sie mit Dynamit gefüllt gewesen, die Explosion leicht verursacht haben könnten. Ob man es hier wieder mit einem verruchten Anschlage der fenischen Dynamitbande zu thun hat, wird die weitere Untersuchung wohl feststellen. Bis jetzt hat es ganz den Anschein, als ob eine verwegene und abscheuliche Ausschreitung gegen Person und Eigenthum verübt worden, und die meisten Morgenblätter geben dieser Vermuthung Ausdruck. Der angerichtete Eigenthumschaden ist glücklicherweise geringfügig, und ein Verlust von Menschenleben ist ebenfalls nicht zu beklagen, allein im Hinblick darauf, daß in den Tunneln der unterirdischen Gürtelbahn stets vollbesetzte Züge hin- und herfahren, wäre eine entsetzliche Katastrophe nicht ausgeblieben, wenn die Dynamitpatronen sich unter der Wucht eines Zuges entladen hätten.

Locales.

Eine Dampf-Tramway Triest-Wippach und Triest-Cervignano.

In den letzten Tagen waren in Triest die Pläne und Kostenvoranschläge des vom Director der dortigen Tramway-Gesellschaft, Herrn Ingenieur L. Ph. Schmidt, ausgearbeiteten Dampf-Tramway-Proiectes zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt, und ernteten dieselben allgemeinen Beifall, gleichwie man allgemein erkannte, daß das in Rede stehende Dampf-Tramway-Reg, wie es hier projectiert erscheint, sich von hervorragender volkswirtschaftlicher Bedeutung für die ganze Gegend gestalten wird.

Die Trace soll nach den Plänen wie folgt geführt werden: Von der Stationsanlage in der breiten Via del Torrente nächst der Casa Ghiozza zur Piazza della Caserma in die neue Opicinastraße und längs der Thalseite derselben nach Opicina. Vom Kasernplatze aus wird eine Abzweigung wahrscheinlich durch die Via Ceppa nach dem neuen Hafen, zur Riva und zum Südbahnhofe führen.

Vom Obelisken in Opicina läuft die Bahn einerseits auf der Wiener Straße weiter nach Fernetich bis Sessana, andererseits auf der italienischen Straße nach Prosecco. Von der Ortschaft Prosecco aus verfolgt die Linie die Reichsstraße nach Santa Croce bis Nabresina; von hier aus nach Duino, San Giovanni, längs der Thermen von Monfalcone über Ronchi, Redipuglia, Fogliano nach Sagrado.

Von Sagrado aus fährt die Bahn mit Benützung der Fonzobrücke zur Stadt Gradiska und längs der Epianata del Torrione gegenüber der Via Monte di Pietà gegen Farra, Mainizza, Lucinigo und Podgora nach Görz.

In Görz geht die Trace über die Fonzobrücke bei Podgora nach der Via del Ponte und Via Santa Chiara gegen das Centrum der Stadt in die Via del Giardino und längs des breiten Corso Francesco Giuseppe gegen die Straße von St. Peter.

In Görz soll längs des erwähnten Corso bis zum Südbahnhofe Görz eine kurze Zweiglinie errichtet werden.

Vom Hauptplatze in St. Peter führt die Trace nach Bucibraga, nach Prebacina, Dornberg, Moiz, Bantulja, Selo, Rebel, Cesta nach Haidenschaft-Sturje und endlich an den vorläufigen Endpunkt dieser Linie, nach Wippach.

Von dieser Hauptlinie zweigt sich in Ronchi eine Nebenlinie nach Cervignano ab, welche Papariano, Villa Vicentina und Scodobacca berührt.

Die Gesamtlänge der Bahn beträgt von Triest längs der

Hauptlinie bis Görz Kilom. 63,2000

Auf den Zweiglinien:

Opicina-Sessana " 7,2500

Ronchi-Cervignano " 15,0200

Görz-Wippach " 33,7465

Daher zusammen Kilom. 119,2165

Die Bahn, mit einer Spurweite von einem Meter, ist eingleisig projectiert, und befinden sich an derselben an 21 Stationen Ausweichgeleise von je 100 Meter; mit den circa 6000 Meter Länge an einfachen Geleisen für Manipulationsgeleise wird die ganze Bahnanlage also eine Länge von 128,3 Kilometer haben.

Was den Kostenvoranschlag anbelangt, so weisen die ausgestellten Tabellen denselben mit drei Millionen Gulden oder mit 25 000 fl. per Kilometer Bahnlänge aus.

Was nun die Rentabilität anbelangt, so basiert sich dieselbe auf folgende Ziffern:

Personenverkehr 1 262 300 Passagiere mit 22 041 500 Personen-Kilometer zum Durchschnittspreise von 2,1 Kreuzer per Kilometer 462 871 fl., Güterverkehr 2 850 135 Tonnen-Kilometer mit einer Einnahme von 226 290 fl., daher Totaleinnahme 689 161 fl.

Für die zehnpcentige Verzinsung des Actien-capitalcs sind 300 000 fl., für die Bedeckung der Betriebskosten 261 632 fl. präliminirt, es verbleibe mithin noch ein Ueberschuß gegen die präliminirten Einnahmen mit 127 529 fl., wobei noch bemerkt werden muß, daß die Einnahmeziffern sehr niedrig gestellt worden sind.

Aus diesen wenigen allgemeinen Daten, welchen wir vielleicht demnächst noch ausführlichere anschließen werden, ist allein schon zu entnehmen, daß die Schaffung des in Rede stehenden Dampftramway-Reges nicht nur in volkswirtschaftlicher Beziehung, sondern auch für die eventuellen Actionäre reiche Früchte wird tragen.

(Philharmonische Gesellschaft.) In der Concert-Saison 1883/84 gelangen folgende größere musikalische Werke zur Aufführung: Overturen für Orchester: Mendelssohn-Bartholdy: Zur „Fingals-Höhle“; Rich. Wagner: Vorspiel zu den „Meisterfingern“; Rob. Volkmann: Fest-Overtüre. — Symphonien: L. v. Beethoven: Pastoral-Symphonie; Fel. Mendelssohn: Symphonie A-dur. — Concerte mit Orchesterbegleitung: B. Molique: Concert für das Violoncello; Moriz Moszkowski: Concert für die Violine; L. v. Beethoven: Concert für das Pianoforte, Es-dur. — Von kleinen Orchester-Piccen: F. Massenet: Scènes pittoresques, Suite für Orchester; Rich. Wagner: Siegfried-Idyll. — Für Streich-Orchester: Walbert Primaty: Serenade (Manuscript); Rich. Henberger: Nachtmusik. — Für Chor, Soli und Orchester: R. Gade: Erbkönigs Tochter, Ballade; Ferd. Hiller: „Die Zerstörung Jerusalems“, großes Oratorium. — Außerdem Salonstücke für Clavier, Violine, Gesang etc. — Das erste Concert findet Sonntag, den 11. November d. J., im landschaftlichen Redoutensale statt. — Anmeldungen zum Beitritte in der Handlung des Herrn Carl Raringer (Rathhausplatz). Einmalige Aufnahmegebühr für Neueintretende 2 fl., Jahresbeitrag für eine Familie zu drei Personen 10 fl. (für jedes weitere Familienglied 1 fl.), Jahresbeitrag für Einzelne 5 fl. Auswärtige Mitglieder und die Herren Officiere der Garnison zahlen die Hälfte obiger Gebühren.

(Gemeindevwahl.) Bei der am 21. Oktober erfolgten Neuwahl des Gemeindevorstandes von Aßling, Bezirk Radmannsdorf, wurden Anton Treun, Handelsmann von Sava, zum Gemeindevorsteher, Josef Klinar von Aßling und Paul Razingger von Alpen aber zu Gemeinderäthen der Ortsgemeinde Aßling gewählt.

(Aus den Nachbarländern.) Die „Klagenfurter Zeitung“ schreibt, indem sie von der Aufschmückung der Gräber im neuen Friedhofe in Klagenfurt berichtet: An der nördlichen Mauer dieses Friedhofes liegt ein Grab, von einem Eisengitter umfassen. Die Schrift am Grabsteine hat der Regen hinweggewaschen, und schwer ist selbe zu lesen. Auf diesem Grabe brannte kein Kerklein, nur ein schlichter Fichtenkranz lag auf demselben, bar jeder Blume, ledig jedes weiteren Schmuckes. Und fragst du, Leser, wer im Grabe modert, so wird man dir antworten: Da liegt der berühmte kärntnerische Landschaftsmaler Markus Pernhardt.

(Landschaftliches Theater.) Die schon so oft gegebene komische Operette: Donna Juanita bewahrt noch immer ihre alte Anziehungskraft und lockte auch gestern wieder ein zahlreiches Publicum ins Theater. Die Vorstellung gieng frisch und flott vonstatten; die Mitwirkenden, insbesondere die Träger der Hauptpartien, waren bestens bei Laune und nimmer müde, die abgebrauchten Späße durch neue zu ersetzen, was seitens der Zuhörer durch reichlichen Beifall belohnt wurde. Die Fräulein Palme (Petrita) und Hermann (Dufauze) sowie Frau Podhorsky-Keller (Olympia) — welche letztere für ihre famos

ausgeführte Tanzscene extra ausgezeichnet wurde, — dann die Herren: Romani (Alcade), Ander (Oberst) und Martini (Gaston Dufauré) theilten sich in denselben; sie boten auch alle recht gute Leistungen, insbesondere humorvoll führte Herr Romani seine Partie durch.

Am Samstag gab man die urwüchsigste Poffe: Eine mit Talent, welche ebenfalls sehr gefiel und das Haus bestens unterhielt. Fr. Hermann (Julie) und Herr Romani (Lukas) gaben ihre Rollen sehr lebenswahr, dem Fr. v. Beck (Jda) lag diesmal ihre Rolle etwas ferne, Herr Pauli (Meergras) that in der Caricatur des Baron ein wenig zu viel. Sehr wirkungsvoll stellte Fr. Gasser die Baronin dar. Das Finale des zweiten Actes, dessen anheimelnde Musik im Vereine mit der köstlichen, ganz aus dem Wiener Leben gegriffenen Scene einen wahren Beifallsturm hervorrief, gieng besonders exact zusammen.

— (Ueberrfahren.) In Ergänzung der diesbezüglichen Notiz in unserer Samstagsnummer erfahren wir von berufener Seite, daß der Unfall durch vor dem Südbahnhofe zufällig schon gewordene Pferde erfolgt ist und niemandem ein Verschulden zur Last fällt.

— (Literatur.) Als Noah aus dem Kasten krieg, . . . da pflanzte er bekanntlich den Weinstock. Herr Hugo S. Hirschmann, der bekannte Herausgeber der „Wiener landwirtschaftlichen Zeitung“, die er im Vereine mit den Herren Dr. Josef Edert, Adolf Bill und August Wohl zum landwirtschaftlichen Centralorgan entwickelt, und der „Oesterreichischen Forstzeitung“, die unter Herrn Prof. Ernst Gustav Hempels Redaction sich rasch die Sympathie aller Forstmänner und Jagdsfreunde, der Holzhändler und Holzindustriellen erworben, hat die Herausgabe einer „Allgemeinen Weinzeitung“ beschlossen. Dieses Blatt, von dem bekannten Denologen Herrn Prof. Dr. Josef Versch redigiert, wird eine große, wöchentlich erscheinende illustrierte Zeitschrift für Weinbau und Kellerwirtschaft, ein Journal für Weinconsumenten und ein internationales Weinhandelsblatt werden und vom Neujahr 1884 an, in einer Probenummer aber schon am 1. Dezember d. J. erscheinen.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Zur Abwehr!

Die am 10. Oktober l. J. erschienene 19. Nummer der „Laibacher Schulzeitung“ brachte eine Recension, die meinen, im Jahresberichte der hiesigen l. l. Oberrealschule veröffentlichten Aufsatz: „Die lateinischen Schulen und die Habsburger, ihre Beförderer“, einer gänzlich abfälligen Kritik unterzieht. Da ich das Bestreben des Herrn Recensenten durch die Zeilen recht klar und deutlich lesen konnte, so wollte ich mich zu einer Entgegnung nicht entschließen, allein das wiederholte Drängen meiner Freunde und geehrten Herren Kollegen bestimmt mich schließlich doch dazu.

„Ein kurzer Ueberblick schon belehrt uns“, schreibt der Herr Recensent, „daß wir es hier nur mit einem dürftigen Auszuge aus den das Schulwesen betreffenden Stellen in Dimitz' „Geschichte Krains“ zu thun haben.“ Ein hartes Urtheil! Allein noch härter ist der unmittelbar darauf folgende Zusatz: „obwohl der Verfasser auch die von Dimitz benützten Quellen citirt.“ Damit beschuldigt mich der Herr Recensent geradezu eines literarischen Diebstahls, indem er behauptet, daß ich die von mir citirten Quellen gar nicht selbst eingesehen habe, sondern die betreffenden Citate im blinden Vertrauen auf Dimitz dessen „Geschichte Krains“ entnommen habe.

Um nun den Beweis zu erbringen, wie ganz selbständig und vollkommen unabhängig von Dimitz ich vorgegangen bin, will ich eine Parallele zwischen meinen Citaten und jenen von Dimitz ziehen, und wähle nicht etwa diejenigen aus, die meiner Bertheidigung am dienlichsten wären, sondern in strenger Reihenfolge, wie sie in meinem Aufsatze erscheinen.

Das erste Citat bezieht sich auf einen gewissen „Jacobus scholasticus Laibacensis“, beide, Dimitz und ich, citieren dieselbe Quelle, ich jedoch mit dem Zusatz, daß man etwas Näheres über ihn nicht weiß, welcher Zusatz die Frucht meines verglichenen Suchens nach einer weiteren Notiz über diesen Mann ist. — Dies jedoch ist wenig entscheidend.

Das zweite Citat beschäftigt sich mit dem Steiner Pfarrer „Otto der Stuppl“. Dimitz belegt diese Stelle nicht, sondern sagt nur, daß es in einem Auszuge aus dem dortigen Archive so heiße. Ich hingegen citiere: Mittheil. d. hist. Ver. f. Kr., 1864 p. 94.

Das dritte Citat beschäftigt sich mit dem Bürgermeister von Memmingen, Burkhard Zeng, der um 1407 durch sieben Jahre die Reifnitzer Schule besuchte. Dimitz citirt hierfür: Oefele scriptor. rer. boic. p. 245, ich hingegen: Mittheilungen 1864 p. 94.

Das vierte Citat hat den Pfarrer von St. Peter, Gauggenreuter, zum Gegenstande. Dimitz entnahm diese Notiz aus Vidnovsky VIII. reg. 1782 b, abgedruckt in den Mittheilungen 1854 p. 13, ich jedoch: Klun Diplom. Carn., Mittheilungen 1855 p. 24. Wie konnte ich also Dimitz plündern!

Das fünfte Citat beschäftigt sich mit der Laibacher Schule, die so erfreuliche Fortschritte machte, daß die bisherigen Räume nicht mehr genügten und der Stadtrath im Jahre 1534 beim Bischof um Einräumung eines Zimmers im bischöflichen Palais zu Schulzwecken einkam; Dimitz citirt hierfür das Domecapitelarchiv. Hier nun hätte ich mir, um dem Herrn Recensenten einen Gefallen zu thun, den Anschein geben können, als ob ich das Domecapitelarchiv selbst eingesehen hätte. Da ich mich jedoch in dieser angenehmen Lage nicht befand, so citierte ich Dimitz, II. 302, und that es bei 63 Citaten nur noch zweimal.

Um den geehrten Leser nicht zu ermüden, will ich hier abbrechen, verpflichte mich aber, dem Herrn Recensenten auch für den übrig gebliebenen Theil meiner historischen Skizze den Beweis zu liefern, daß ich bei ihrer Abfassung auf vollkommen eigenen Füßen stand. Man sieht aus meiner Beweisführung, wie leichtsinnig, ohne jede Vergleichung meines Aufsatze mit Dimitz, der Herr Recensent sein Urtheil, mit dem er mich eines literarischen Diebstahls beschuldigt, geschöpft hat.

Dies genügt ihm jedoch nicht, sondern er wirft mir auch Verständnislosigkeit in Bezug auf die Volksschule vor, indem ich nicht einmal die Hauptepochen der Entwicklung derselben

kenne. Er schreibt: Kann man . . . von einem Verständnis sprechen, wenn dem Verfasser, wie es scheint, nicht einmal die Hauptepochen bekannt sind, z. B. die Schulordnung vom 6ten Dezember 1774. Aber wenige, nur sechs Zeilen tiefer liest man: „Die Errichtung der Laibacher Normalschule verweist der Verfasser in das J. 1774.“ Welcher Widerspruch! Ich sollte die Schulordnung vom 6. Dezember 1774 nicht kennen und datiere die Errichtung der Laibacher Normalschule dennoch von diesem Jahre. Hätte man es nicht gedruckt vor sich, man würde es nicht für möglich halten. Daß aber die Laibacher Normalschule sofort eröffnet worden wäre, behauptete ich ja nirgends, denn schon vor der allgemeinen Schulordnung wurde Kumerdey nach Wien berufen, wo er sich nicht nur an der Gründung der Laibacher Normalschule betheiligte, sondern sich in Wien vorher noch praktisch ausbilden sollte. Zwischen der Errichtung und Eröffnung einer Schule besteht doch ein Unterschied.

Hätte der Herr Recensent statt aller Verdächtigungen es lieber bedauert, daß die Skizze zu kurz gefaßt sei, so wäre er meiner lebhaftesten Zustimmung sicher gewesen, denn niemandem war es wegen des mir in sehr beschränktem Maße zugewiesenen Raumes, da außerdem auch eine Abhandlung von Herrn Professor Ritter von Stauber ins Programm aufgenommen wurde, unangenehmer als mir, noch im letzten Augenblicke an meiner ursprünglich viel weitläufiger angelegten Abhandlung Streichungen vornehmen zu müssen.

Das gesammelte Material werde ich vielleicht gelegentlich verwerten, und falls es dem Herrn Recensenten beifallen sollte, daran seine Kritik zu üben, so empfinde ich ihm eine größere Aufmerksamkeit, sonst könnte ihm etwas Ähnliches passieren, wie gegenwärtig, wo er in einer Skizze, die, wie es in den zwei letzten Zeilen ausdrücklich heißt, nur bis zum Jahre 1848 reicht, das Reichs-Volksschulgesetz vom 14. Mai 1869 vermisst.

Verhovec.

Danksagung.

Die gefertigte Vereinsleitung sieht sich angenehm verpflichtet, den wohlgeborenen Herren L. Stabsarzt Franz Stangl, L. l. Regimentsarzt Franz Hauser und dem L. l. Lieutenant Johann Vabset für die, den zur Bleiferten-Transportcolonne Nr. 16 sich angemeldeten Vereinsmitgliedern als Professoren mit aufopfernder Liebe, freundlichem Entgegenkommen und mit besonderem Erfolge erteilten Unterricht hiemit den tiefgefühlten, ergebensten Dank öffentlich auszusprechen.

Die Leitung des unter dem Allerhöchsten Protectorate Seiner k. und k. Apostolischen Majestät Franz Joseph I. stehenden allgem. train. Militär-Veteranenvereines.

Laibach am 2. November 1883.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Berlin, 4. November. Das österreichische Kronprinzenpaar ist um 9 Uhr 37 Min. abends hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe vom Kaiser und den Prinzen des Königshauses (in österreichischer Uniform mit dem Stefansorden) empfangen und herzlich begrüßt. Der Kaiser fuhr mit dem Kronprinzen, Prinz Wilhelm mit der Kronprinzessin zum Schlosse; die Gäste wurden auf dem Wege von der zahlreichen Menge enthusiastisch begrüßt.

Belgrad, 4. November. Der gestrige außerordentliche Ministerrath beschloß auf Grund der Verfassung, wegen der ersten inneren Lage des Landes das Pressgesetz sowie das Gesetz in betreff des Vereins- und Versammlungsrechtes zu suspendieren und in Presssachen die Präventivcensur einzuführen.

Paris, 3. November. Der Minister des Aeußern Challemel-Lacour begibt sich morgen nach Cannes. Während seiner Abwesenheit wird der Ministerpräsident Jules Ferry interimistisch die Geschäfte des Ministeriums des Aeußern leiten. — In der nächsten Woche wird die Regierung in der Kammer einen Supplementarcredit für Tonkin beanspruchen. Der Credit wird nicht 10 Millionen Francs überschreiten. Das Gerücht, daß das Personal der chinesischen Gesandtschaft sich zur Abreise von Paris anschicke, wird demontiert.

Plymouth, 3. November. Vorgestern abends fand im Canale eine Collision zwischen dem Dampfer „Nottingham“, welcher sich auf der Fahrt von London nach Newyork befand, um dem deutschen Schiffe „Eugenie“, das auf der Fahrt von Iquique nach Rotterdam begriffen war, statt. Beide wurden beschädigt. Die „Eugenie“ wurde mehrere Stunden vom „Nottingham“ bugliert und hier eingeschleppt.

St. Petersburg, 4. November. Oberst Kaulbars ist nach Bulgarien abgereist. — Das „Journal de St. Petersbourg“ dementiert die Mittheilung des „Gaulois“ von einem Toaste, den der Kaiser bei dem zu Ehren des Vice-Admirals Jaurès gegebenen Abschiedsbüchse in Gatschina ausgedrückt hätte, und bemerkt, daß überhaupt kein Toast ausgedrückt wurde; auch sei das Ausbringen von Toasten bei solchen Gelegenheiten nicht üblich.

Belgrad, 3. November. Zum Präsidenten des Standgerichtes im Zajecarer Kreise, wo das Standrecht proclamirt wurde, wurde der Cassationshofrichter Rajovic ernannt.

Bukarest, 3. November. In der Kammer beantwortete Ministerpräsident Bratiano die Interpellation in betreff des Zwischenfalles im Vulcan-Passe und sagte, die Bedeutung desselben sei vielfach übertrieben worden. Er glaube zwar, der Grenzposten, der zu diesem Zwischenfalle den Anlaß gegeben habe, liege auf rumänischem Boden, es sei jedoch eine aus österreichisch-ungarischen und rumänischen Mitgliedern bestehende Commission mit der Prüfung dieser Angelegenheit betraut worden. — Die Kammer gieng hierauf ohne Abstimmung zur Tagesordnung über.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung.

1860er Staatslose. Bei der am 2. d. M. vorgenommenen Verlosung des öproc. Staatslotterie-Anlehens vom Jahre 1860 wurden aus den verlosenen Serien 610 686 1023 1331 1484 1622 1903 2125 2159 2691 2961 3024 3262 3415 3652 3721 3736 3981 3991 4032 4295 4359 4436 4544 4610 4876 5219 5385 5394 5407 5491 5500 5630 5636 5642 5667 5858 6098 6365 6550 6720 7516 7547 8152 8271 8356 8945 9066 9211 9346 9534 9629 9747 10104 10157 10157 10223 10363 10475 10602 10997 10998 11502 11679 11792 11814 11879 12009 12017 12182 12299 12311 12471 12571 12590 12630 12824 12988 13009 13124 13643 13710 13739 13764 14143 14269 14688 14940 15111 15163 15298 15538 15614 15973 16010 16135 16287 16413 16606 16867 16981 17002 17011 17050 17225 17266 17886 18117 18161 18289 19287 19397 19632 19912 19929 und 19976 nachstehende höhere Gewinne gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 300 000 fl. auf S. 9346 Nr. 15, der zweite Treffer mit 50 000 fl. auf S. 1622 Nr. 13, der dritte Treffer mit 25 000 fl. auf S. 7516 Nr. 20, je 10 000 fl. gewannen: S. 3991 Nr. 7 und S. 12299 Nr. 10, je 5000 fl. gewannen: S. 2159 Nr. 11, S. 4359 Nr. 20, S. 5491 Nr. 7, S. 6098 Nr. 12, S. 9609 Nr. 19, S. 11792 Nr. 18, S. 12571 Nr. 8, S. 13643 Nr. 5, S. 15163 Nr. 11, S. 16135 Nr. 11, S. 16413 Nr. 17, S. 17266 Nr. 1, S. 18117 Nr. 15, S. 19287 Nr. 15 und S. 19397 Nr. 7. (Schluß folgt.)

Laibach, 3. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh, 16 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (42 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	fl. fr.	fl. fr.		fl. fr.	fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	7 96	8 91	Butter pr. Kilo	—	85
Korn	4 87	5 93	Eier pr. Stüd.	—	3
Gerste	4 23	4 87	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	2 76	3 18	Rindfleisch pr. Kilo	—	60
Halbfrucht	—	6 50	Kalbsteisch	—	68
Heiden	4 87	5 70	Schweinefleisch	—	58
Hirse	5 20	5 40	Schöpfenfleisch	—	34
Kukuruz	5 40	5 47	Hühner pr. Stüd.	—	40
Erdäpfel 100 Kilo	2 68	—	Tauben	—	17
Erbsen pr. Hektolit.	8 50	—	Heu 100 Kilo	—	2 5
Erbsen	8 50	—	Stroh	—	1 87
Erbsen	9	—	Holz, hartes, pr. Klafter	—	6 60
Rindschmalz Kilo	—	96	— weiches	—	4 40
Schweinefleisch	—	88	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
Speck, frisch	—	70	— weißer	—	20
— geräuchert	—	76			

Verstorbene.

Den 4. November. Ludwig Naggon, Posamentiererssohn, 3 Mon., Rosengasse Nr. 5, Fraisen. — Franz Remec, l. l. Telegraphen-Assistent, 32 J., Deutsche Gasse Nr. 7, Anzehrung.

Im Spitale:

Den 31. Oktober. Alfons Mitk, Bäckergehilfe 37 J., Lungenentzündung. — Johann Batsnik, Arbeiter, 53 J., Magentrebs.

Theater.

Heute (gerader Tag): Pagenstreiche. Schwan in 5 Aufzügen von A. v. Rozebue.

Lottoziehungen vom 3. November:

Wien: 5 12 88 63 20.

Graz: 2 69 28 85 8.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
3.	7 U. Mg.	740,75	+ 3,6	SW. schwach	heiter	
3.	2 „ N.	738,90	+ 11,8	ND. schwach	heiter	0,00
3.	9 „ N.	739,92	+ 5,6	ND. schwach	heiter	
4.	7 U. Mg.	740,03	+ 1,0	windstill	Nebel	2,70
4.	2 „ N.	737,77	+ 11,5	ND. schwach	heiter	
4.	9 „ N.	736,76	+ 7,0	windstill	bewölkt	Regen

Den 3. anhaltend heiter. Den 4. morgens Nebel, tagsüber heiter, abends zunehmende Bewölkung. Den 5. früh morgens Regen. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 7,0° und + 6,2°, beziehungsweise um 0,2° über und 0,2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Das Blut ist das Leben

sagt der langjährige Cheshospitalarzt Dr. Med. Liebau in seiner für jedermann interessanten und lehrreichen Broschüre: „Die Regenerationstheorie“, in welcher er auf das schlagendste den Nachweis führt, daß Scropheln, Tuberculose, Gicht und Rheumatismus, Epilepsie u. Blutkrankheiten sind, welche nur durch eine auf Regenerierung des kranken Blutes gerichtete Methode sicher, dauernd und in kürzester Zeit beseitigt werden können. Das Durchlesen dieser hochinteressanten Broschüre, welche in Laibach bei S. Giomanti, Buchhändler, à 30 kr. erhältlich und aus welcher zugleich ersichtlich ist, daß eine große Anzahl von zum Theil mit sehr ernststen Leiden behaftet gewesenen Personen durch Befolgung der ihnen durch diese Broschüre erteilten Belehrungen und Rathschläge wieder in den Vollbesitz ihrer Gesundheit gekommen sind, sei einem jeden, der an der einen oder der anderen dieser Krankheiten zu leiden hat, dringend empfohlen.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

a. G. G. amortisierbaren Privatforderungen in die neuen Grundbucheinlagen unterbleiben kann, wenn der Verpflichtete binnen vierzehn Tagen nach Kundmachung dieses Edictes darzum ansucht.

R. I. Bezirksgericht Stein, am 30. Oktober 1883.